

Gott schütze unsere Pfarre!
Ausgabe Nr. 2/2020

PFARRBLATT

Juni - September 2020 • Für die Gemeinde Oberwaltersdorf

CORONA 2020



Die Kar- und Ostertage dieses Jahres werden uns wohl lange in Erinnerung bleiben. Kein Einkaufsrummel, keine Familienfeiern, kein Osterbrauchtum. Noch schlimmer: die Kirchen waren verrammelt, die GOTTESdienste fanden unter Ausschluss des gläubigen Volkes statt und konnten von dieser nur „virtuell“, das heißt mittels „Livestream“ mitgefeiert werden.

Diese Geschehnisse erinnern an den Einmarsch der „Roten Armee“ „Väterchen“ Stalins im April 1945, als die Gottesdienste bei uns für 14 Tage ausfielen. Doch mehr noch an die ersten Kar- und Ostertage überhaupt - damals in Jerusalem, zu Beginn des Christentums! Wie schmachvoll hatten sich doch da die Apostel, diese späteren „Kirchenfürsten“ verhalten, wie feige hatte der erste Papst, Petrus, JESUS verleugnet. Auch damals verrammelten und versperrten sie alle Türen, denn ihr Glaube war am Ende! Und dann geschah das große Wunder der Auferstehung, bezeichnenderweise erst den Frauen offenbart. Seinen Aposteln musste der HERR erst immer wieder aufs Neue erscheinen bis sie endlich begriffen, dass JESUS LEBT, dass er der HERR auch über den Tod ist und dass ER der HERR des „großen Welttheaters“ ist, der das entscheidende, das endgültige Wort zu sprechen hat.

Heute wie damals stellt sich die Frage: Wo stehen wir? Das religiöse Brauchtum wurde uns heuer entzogen! Was ist geblieben? Wie steht es mit unserer persönlichen Beziehung zu JESUS? Gibt es sie überhaupt? Oder trifft die sehr realistische Aussage des HERRN, die in Lukas 18,8 überliefert ist, auch auf uns zu: „Wird der Menschensohn noch Glauben vorfinden, wenn er wieder auf die Erde kommt!“

„Nichts wird mehr sein, wie es war“ lautet der Titel eines Buches zur Coronakrise. Und tatsächlich war zu Frühjahrsbeginn vieles anders. Das reine Brauchtumschristentum war verschwunden. Die vielen unwürdigen Kommunionen (wer ging denn noch beichten!) wurden unmöglich gemacht. Die gesetzlich vorgeschriebene Frühsexualisierung im Kindergarten und in der Schule lief ins Leere, denn die Kinder waren dort, wo sie der „aufgeklärte“ Staat eigentlich nicht haben will- bei den Eltern! Die Spektakel des „Götzen Sport“ („Brot und Spiele“) mussten abgesagt werden. Der mit (auch Kirchen-) Steuergeldern finanzierte, vor keiner Perversität zurückschreckende, „Kultur“betrieb war lahm gelegt. Die Ideologie des auf Gier aufgebauten globalen Wirtschaftssystems, die Selbstherrlichkeit des Wissenschaftsbetriebes sah sich plötzlich als das entlarvt, was sie in Wirklichkeit sind - ein babylonischer Turm. Will uns GOTT damit nicht etwas sagen?

„Mitten in der Nacht beginnt der neue Tag!“ Lassen wir uns also nicht verängstigen oder verwirren! GOTT ist am Werk - gerade jetzt! In aller Stille baut er bereits SEINE „neue Weltordnung“ auf, eine ganz andere, als die der „Welteliten!“

Nehmen wir endlich den GOTT der Bibel ernst! Weg daher mit den falschen Gottesvorstellungen! Weg mit dem Götzenbild des „Hausknechtgottes“, der unsere verrücktesten Wünsche erfüllen soll. Weg auch mit dem Götzenbild des „Teddybärgottes“, der zu den unmöglichsten und abartigsten Dingen, die wir Menschen treiben, „Ja“ und „Amen“ sagen muss. GOTT ist der majestätische HERR des Universums, dessen Namen die frommen Juden nicht einmal auszusprechen wagen. GOTT SEI DANK ist ER aber auch unser barmherziger Vater, der uns bereit ist, voll Liebe aufzunehmen, wenn wir aus unserem Chaos wieder den Weg zu IHM gefunden haben. Lösen wir uns also von dem vielen GOTTwidrigen - in uns und um uns herum - und machen wir uns auf dem Weg zu IHM, dann wird alles gut!

Die heilige Corona: Eine junge Frau als himmlische Helferin gegen den Virus



Seit dem Beginn des Christentums weiß man, dass menschliche Hilfsbereitschaft nicht an der Grenze des irdischen Lebens endet, sondern vom Reich der Liebe aus weitergeht. GOTT hat Freude daran, wenn wir einander helfen! Deswegen ist es vernünftig und angebracht, sich in Notlagen an unsere „himmlischen Freunde“, die Heiligen zu wenden und sie um Hilfe zu bitten, die sie - dem Willen GOTTES entsprechend - nach SEINER Maßgabe uns gerne erweisen werden.

Eine solche Helferin ist eine 16 jährige junge Frau aus dem christlichen Orient, die **heilige Corona**, auf griechisch **Stephanie** genannt. Sie lebte in der Frühzeit des Christentums, nach der glaubwürdigsten, der griechischen Überlieferung in Damaskus zur Zeit der Kaiser Antoninus Pius

oder seines Nachfolgers Marc Aurel, d.h. um das Jahr 160. Der Freund ihres Mannes Victor, ein Soldat, war angeklagt, Christ zu sein, damals ein mit dem Tode bedrohtes Verbrechen. Denn der Kaiser als Repräsentant des Staates beanspruchte selbst göttliche Verehrung (*Erinnert uns das nicht an die heutigen Vergötzung der laizistischen globalen Weltordnung?*). Leicht hätte Victor sein Problem lösen können, hätte er dem Bild des Kaisers Weihrauch geopfert. Corona (Stephanie) bestärkte ihn, das nicht zu tun und Christus - GOTT treu zu bleiben, selbst um den Preis des vergänglichen irdischen Lebens. (*Was soll man angesichts dessen davon halten, wenn zur Beginn der „Amazonassynode“ am 4. Oktober 2019 in den vatikanischen Gärten vor den Augen des Papstes sogar ein Franziskanermönch sich vor dem Götzenbild der Pachamama huldigend zu Boden warf?*). Victor und Corona jedenfalls taten nichts dergleichen, sondern nahmen lieber den Tod auf sich, um die ewige Freude GOTTES zu erlangen. Für Corona war dieser besonders grausam, sie wurde an

zwei nieder gebogene junge Palmen gebunden, die sie beim Hochschnellen zerrissen. Dieser Bericht ist durchaus glaubwürdig, lehrt doch leider auch die jüngste Geschichte, zu welchen Grausamkeiten der Mensch in seinem blinden Hass fähig ist.

Die sterblichen Überreste von Corona und Victor ruhen heute in einer wunderschönen Bergkirche bei **Feltre** im **Piavetal** (Provinz Belluno/Venetien). Archäologische Untersuchungen und Pollenfunde auf den Gebeinen bestätigen die oben genannte Überlieferung. Reliquien befinden sich in **Aachen**, aber auch in unserer Nähe, in **St. Corona am Wechsel** und in **St. Corona am Schöpl**. Beide Pfarren sind dieser jungen Blutzugin des Altertums geweiht. Die Christusbekennerin Corona wird im gläubigen Volk schon seit langem als Helferin in der Seuchengefahr verehrt. Ist es Zufall, dass der Virus den gleichen Namen trägt? Oder doch eher Hinweis, dass uns nicht ein Götze - wie immer diese(r) heißen mag -, sondern nur der lebendige GOTT Hilfe und Rettung in allen Nöten und Gefahren bringen kann?

Kardinal „Carolus“ als Helfer in der Seuchennot

Die Region Mailand war nicht nur der „Hotspot“ Europas in der Coronapandemie. Sie ist auch ein Wirtschafts- und Industriezentrum (und eines der chinesischen Schwarzarbeit), sowie ein Brennpunkt des kulturellen und politischen Lebens. Die gleichnamige Kirchenprovinz, die nach Rom zweitgrößte Italiens, war und ist aber auch ein Zentrum der katholischen Welt. Der Überlieferung nach gegründet vom Apostel Barnabas, wirkte dort als Bischof in der Spätantike der berühmte Kirchenlehrer Ambrosius. Im letzten Jahrhundert regierten sie als Kirchenfürsten u.a. Kardinal Schuster, Kardinal Montini (der spätere Papst Paul VI.) und Kardinal Martini SJ, der einflussreiche Gegenspieler Papst Johannes Paul II.

Carolus (Karl) Borromäus schafft Ordnung

Es war die Zeit, als nach der Reformation Martin Luthers (1483-1546) die verweltlichte und degenerierte katholische Kirche begann, sich an „Haupt und Gliedern“ zu erneuern. Damals wurde von Papst Pius IV. sein Neffe Karl Borromäus zum Erzbischof von Mailand ernannt. Dieser hochintelligente Adelsspross (seine Mutter war eine Medici!) war von ihm schon 1560 mit 22 Jahren nach Rom berufen, zum Kardinal ernannt und als Kardinalstaatssekretär zu seiner rechten Hand bestimmt worden. Als solcher be-



federführend an der Erstellung des „Catechismus Romanus“ mit, der - an die Pfarrgeistlichkeit gerichtet - die Grundlage für die Glaubensunterweisung des katholischen Volkes werden sollte.

Karl Borromäus erlebte mit 24 Jahren

einflussste er maßgeblich die dritte Sitzung des für die Reform so entscheidenden Konzils von Trient und wirkte

durch den plötzlichen Tod seines Bruders eine „zweite Bekehrung“, in deren Folge er GOTT für einen Kirchenfürsten ganz ungewöhnliche Weise ernst nahm. Er wandte alle natürlichen und übernatürlichen Mittel an, um die damals völlig vernachlässigte, ja verlotterte Kirchenprovinz Mailand auf den Weg der Nachfolge Christi zu führen. Neben Gebet, Buße und Sühne schreckte der zarte, doch unglaublich disziplinierte Erzbischof vor keiner Anstrengung, Schwierigkeit und Mühe zurück und wandte im Notfall auch drastische Mittel an, was ihm viele Feinde - besonders unter dem

verweltlichten Klerus, aber auch seitens der Regierenden - einbrachte. Ein Priester verübte sogar einen Mordanschlag auf ihn, dem er auf wunderbare Weise entging. Besonders wichtig war ihm die Heranbildung eines seeleneifrigen Priesternachwuchses. Unermüdlich bereiste er sein Diözesangebiet, das damals bis nach Graubünden in der Schweiz reichte. Für die Schweizer, die ihn bis heute als „Patron der Schweiz“ verehren, gründete er ein eigenes „Collegium Helveticum“ zur Priesterausbildung. Sein Wirken war Beispiel für ähnliche Maßnahmen in vielen anderen Bistümern. Karl Borromäus war auch ein großer Verehrer des „Turner Grabtuches“, das ihm zu Ehren von Chambéry nach Turin gebracht wurde, um ihm die Fußwallfahrt zu diesem vom Mailand aus zu erleichtern. Völlig ausgezehrt und überarbeitet starb er mit nur 47 Jahren im Jahre 1587. Neben allem anderen zeugen noch 35.000 erhaltene Briefe von seinem Arbeitseifer.

Carolus (Karl) Borromäus und die Pest in Mailand 1576/77

Die uneingeschränkte Liebe und Bewunderung der Mailänder erwarb sich ihr Oberhirte aber durch sein heldenhaftes und aufopferndes Verhalten während einer schrecklichen Pestepidemie. Am 11. August 1576 wurde gemeldet, dass trotz aller Absperrungsmaßnahmen die Pest in die Stadt eingeschleppt wurde. Alle die konnten, besonders die Vornehmen, aber auch die Regierung, verließen in Panik die Stadt. Die Erkrankten schaffte man in

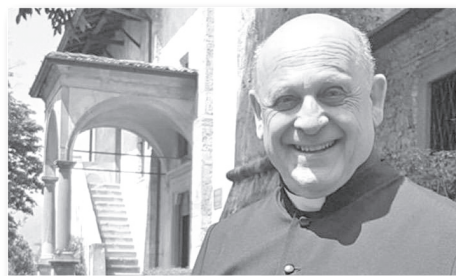


ein verwahrlostes „Lazarett“, wo sie unter unbeschreiblichen Bedingungen dem Tode entgegen litten. Karl Borromäus, der gerade auswärts bei einem Begräbnis war, kehrte eilendst zurück und ließ sich von den hilflosen und unfähigen verbliebenen Beamten alle Vollmachten geben. Sein Biograph Dom Prosper Guéranger berichtet: „In Abwesenheit der lokalen Behörden organisierte er das Gesundheitswesen, gründete oder renovierte Krankenhäuser, suchte nach Geld und Vorräten und verfügte vorbeugende Maßnahmen.“ Neben der Organisation der Krankenpflege und der medizinischen Betreuung „sorgte er für geistliche Hilfe, die Bestattung der Toten, die Verwaltung der Sakramente für die in ihren Häusern eingeschlossenen Bewohner und auch für aufsichtsrechtliche Maßnahmen. Ohne Angst vor Ansteckung bezahlte er persönlich und besuchte die Krankenhäuser!“ Er beachtete alle damals bekannten Hygienemaßnahmen auf das genaueste, war sich aber auch im Klaren, dass das Auftreten der Seuche auch eine

spirituelle Dimension hatte. GOTT hat diese Prüfung als Erziehungsmaßnahme zugelassen, um den Menschen die Vergänglichkeit des Irdischen, die Realität des Todes und die Wichtigkeit, sich um das Unvergängliche - das Seelenheil - zu kümmern, eindringlich vor Augen zu führen! So ließ er GOTTESdienste im Freien abhalten, organisierte Bußprozessionen und schleppte selbst barfuß ein schweres Kreuz durch die Stadt. Auch damals schon wollte man solches wegen der Ansteckungsgefahr verhindern! Doch Karl Borromäus blieb fest. Natürlich drängte er auf Einhaltung eines Sicherheitsabstandes, doch er wusste, dass der übernatürliche Schutz durch GOTTES Erbarmen der Wirksamste ist, auf den er um keinen Preis verzichten wollte. Und der Erfolg gab ihm recht. Von seinen vielen Hausgenossen starb nur einer - der, der niemals sich am Dienst an den Pestkranken beteiligt hatte. Als 1578 am Tag des heiligen Pestpatrones Sebastian (20. Jänner) das Ende der Seuche offiziell verkündet wurde, zählte man 17.324 Seuchentote, im bedeutend kleineren Venedig hatte sie zur gleichen Zeit über 40.000 Menschen das Leben gekostet. Carolus (Karl) Borromäus, 1610 heilig gesprochen, wird bis heute als himmlischer Helfer in der Seuchennot verehrt, die berühmte Wiener Karlskirche wurde nach einer Pestepidemie aus Dankbarkeit für deren Ende zu seinem Gedenken gebaut, zudem ist er auch Patron der großen „Luegerkirche“ am Wiener Zentralfriedhof!

Licht und Schatten in der Kirche

Nicht wenige Mitchristen werfen der Kirche vor, die Bevölkerung in vorseilender Obrigkeitshörigkeit während der Coronakrise in Stich gelassen zu haben, indem beispielsweise die Karwochen- und Ostergottesdienste unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden mussten, während man doch bei Beachtung der Gesundheitsvorschriften (Mundschutz!) ähnliche Regelungen wie im Lebensmittelhandel hätte erreichen können. („Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ - Matthäus 4, 4). Da tut es gut, sich das Beispiel italienischer Priester vor Augen zu füh-



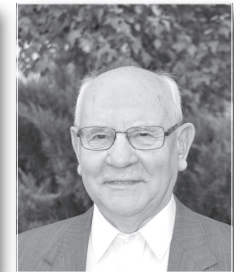
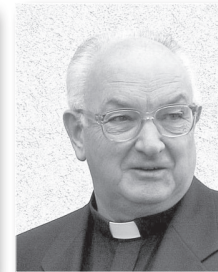
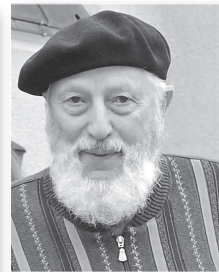
ren, die - obwohl meist selbst der Risikogruppe angehörig - es auf sich nahmen, im Dienste der Coronakranken ihr Leben zu riskieren. Über 100 von ihnen starben dann tatsächlich am oder mit dem Virus. Ein besonders sympathischer und menschenfreundlicher Hirte war Padre **Giuseppe Berardelli** aus Bergamo, der am stärksten vom Coronavirus betroffenen Stadt Italiens. Sein Dienst am Nächsten brachte auch ihm den Virus ein, an dem er dann mit 71 Jahren verstorben ist. Er war bereit, auf sein Beatmungsgerät zu verzichten, damit ein jüngerer gerettet werden konnte.

KALENDARIUM



Durch die noch immer bestehende Unsicherheit infolge der Coronakrise ist eine zuverlässige langfristige Planung der Termine nicht möglich. Wir bitten Sie daher, sich bei unseren Schaukästen oder unserer Homepage www.pfarre-oberwaltersdorf.at zu informieren. Für Auskünfte können Sie uns auch jederzeit unter 02253/6506 anrufen!

Ungewöhnliche Wege in der Jugendseelsorge



Der Coronakrise fielen auch die Gruppenstunden der Pfarre zum Opfer, insbesondere die „Sonntagsschulstunden“ und die Erstkommunion- und Firmvorbereitung. Durch „Zufall“ (Zufall ist, was uns durch die Liebe GOTTES zufällt) kamen wir in Kontakt mit der Pfarre **Amstetten-Herz Jesu**, die von den Salesianern Don Boscos geleitet wird. Herr Pastoralassistent **Gerhard Jessl** richtete extra für unsere Firmlinge

auf „youtube“ einen Kanal ein, in welchem er für sie Firmstunden basierend auf den „Alphakurs“ abhielt. Dafür können wir ihm nicht genug danken. In dieser Zeit starben im Kloster Amstetten am oder mit dem „Coronavirus“ 4 langgediente Salesianer Don Boscos, die ihr Leben der Aufgabe geweiht hatten, die Jugend zu GOTT zu führen. Es handelt sich um die Patres **August Pauer, Josef Parteder, Josef Pucher und Robert**

Stadelmann. Durch unseren katholischen Glauben wissen wir, dass wir über das Gebet mit „drüben“ eine Verbindung herstellen können und wir „denen drüben“ und diese uns helfen dürfen! Beten wir daher für diese Patres und bitten wir sie, dass sie mit „übernatürlichen Möglichkeiten“ die religiöse Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen fördern und auch ein Auge auf unsere Kindergärten und Schulen richten!

Die „wundertätige Medaille“ kam durch eine Seuche zu ihrem Namen!

Ein ganz besonderes Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit an die Menschheit ist die sogenannte „wundertätige Medaille“, die auf die Marienerscheinungen in Paris (rue de Bac) im Revolutionsjahr 1830 an die Klosterschwester (Vinzentinerin) Katharina Labouré zurückgeht.

Maria hatte in einer Vision die Schwester beauftragt, eine von ihr genau beschriebene Medaille prägen und verteilen zu lassen. Nach großer Skepsis des Beichtvaters Alacel und harten Kämpfen geschah dies mit Erlaubnis des heiligmäßigen Pariser Erzbischofs Quelen im Frühjahr 1832. Soeben war die Cholera ausgebrochen, die 20.000 (!) Parisern das Leben kosten sollte. Am 30. Juni 1832, gerade bei der zweiten Ausbruchswelle der Cholera, wurden die ersten 1.000 Medaillen von den barmherzigen Schwestern, die in der Krankenpflege tätig waren, verteilt.



Es kam sogleich zu Heilungswundern. So hatte in einer Schulklasse der Pariser Pfarre Saint-Germain-l'Auxerrois nur ein Mädchen, Karoline Nenain (8 Jahre) die Medaille nicht getragen. Prompt erkrankte sie als einzige ihrer Klasse an der Cholera. Als sie die Medaille dann endlich nahm, wurde sie sofort geheilt! Und auf diese Art ging es weiter. Der „Ruhm“ dieses GOTTESgeschenkes verbreitete sich unter der Bevölkerung und bald sprach man ganz allgemein von der

„wundertätige Medaille“. Die Medaille verbreitete sich in die ganze Welt! Viele Wunder - vor allem auch Bekehrungswunder - geschahen und geschehen bis heute, besonders spektakulär war die Bekehrung des jüdischen Bankiers **Alphonse Ratisbonne** im Jahre 1842, der Priester und Ordensgründer wurde, und die Umkehr des der Welt zugewandten Kirchenfürsten Dominique Dufour de Pradt 1837. Die Visionärin Labouré blieb bis zum Ende ihres Lebens in der Verborgenheit, sie diente GOTT und dem nächsten als einfache Klosterschwester. Die Kirche erkannte nach eingehender Prüfung das übernatürliche Geschehen an, Papst Gregor XVI. (gest. 1847) trug selbst die Medaille und Papst Leo XIII. führte 1894 ein „Fest der Erscheinung Mariens in der Rue de Bac“ ein. **SIE KÖNNEN DIESE MEDAILLE IN UNSERER PFARRE BEKOMMEN!**